

Evgenya Narishnaya

Victoria Lippmann: Input: Der Mediensturm – vom Ereignis zum Szenario. Die Katastrophenberichterstattung am Beispiel des Orkantiefs Xaver 2013

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.0.6532>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Narishnaya, Evgenya: Victoria Lippmann: Input: Der Mediensturm – vom Ereignis zum Szenario. Die Katastrophenberichterstattung am Beispiel des Orkantiefs Xaver 2013. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. Sonderpublikation. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.0.6532>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Victoria Lippmann: Input: Der Mediensturm – vom Ereignis zum Szenario. Die Katastrophenberichterstattung am Beispiel des Orkantiefs Xaver 2013

Marburg: Schüren 2016, 98 S., ISBN 9783894729844, EUR 16,90

Basierend auf dem (Medien-)Ereignis des Orkantiefs Xaver 2013 beschäftigt sich der Band mit der Arbeitsweise von Journalist_innen. Es gibt insgesamt die folgenden sechs Kapitel: „Einleitung“, „Hintergrund und kulturgeschichtlicher Exkurs“, „Massenmediale Kommunikation und journalistisches Handeln“, „Experteninterviews“, „Interpretation der Ergebnisse“ und „Schlussbetrachtungen“.

In der Einleitung sind Legitimation des Forschungszugangs und Untersuchungsfragen beziehungsweise methodisches Vorgehen beschrieben. Im zweiten Kapitel werden meteorologische Eckdaten sowie Rolle und Funktion von (Natur-)Katastrophen in der Risikogesellschaft erläutert. Das nächste Kapitel hat massenmediale Kommunikation und journalistisches Handeln im Fokus und die Verantwortung in der Arbeitsweise von Journalist_innen wird in den Blick genommen. Das vierte Kapitel enthält Experteninterviews unter anderem von Norbert Lorentzen. Das fünfte Kapitel stellt uns Interpretationen der Ergebnisse vor, und zum Schluss wird ein Fazit über das gesamte Buch gezogen.

Orkantief Xaver 2013 war ein Sturm, der medial außergewöhnlich präsent war. Zeitungen, Fernseh- und Radiosender bereiteten das Thema in exklusiven Live-Schaltungen, Live-Tickern, Sondersendungen und Sonderzeiten

umfangreich auf. Es wurden historische Vergleiche, dramatische Bilder und angsterfüllende Prophezeiungen präsentiert. Auffallend ist, dass die Medien aktiv wurden, bevor der Sturm überhaupt in Deutschland eintraf. Die tatsächlichen Auswirkungen des Sturms waren aber nicht so heftig wie erwartet. Auch die Bevölkerung war enttäuscht, es gab mehrere kritische Kommentare.

Diese Beobachtungen rückten zwei Erkenntnisinteressen in den Blick: erstens grundlegende Eigentümlichkeiten massenmedialer Kommunikation und dass ein Großteil der Information über das Ereignis nicht anhand eigener Erfahrung, sondern durch die Medien gewonnen wurde und zum zweiten die Arbeit- und Selektionsprozesse von Journalist_innen. Die Autorin Victoria Lippmann stellt heraus, dass die Themen der Berichte einen großen Eindruck auf die Bevölkerung hinterlassen haben, obwohl einige Menschen doch Zweifel hatten, ob die Worte der Journalist_innen wahr sind. Dies zeigt sich beispielsweise in ein paar Nutzer-Kommentare auf der Facebook-Seite von Deutschlandradio Kultur: „Panikmache? Na, ich wär jetzt enttäuscht, wenn da jetzt nur ein Lüftchen wehen würde. Ich bin gespannt!“ (S.7).

Wie lässt es sich erklären, dass über Xaver in einem so großem Umfang berichtet wurde? Die Antwort geht über Ereignis immanenter Merkmale

hinaus. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie lassen darauf schließen, dass die eigentlichen Gatekeeper nicht vornehmlich die Journalisten waren, sondern zu einem großen Teil auf der ‚extra-medialen‘ Ebene verortet werden können (Publikum, Behörden, Wetterdienste). Katastrophenberichterstattung bedeutet Arbeiten unter enormem Zeitdruck und flexibles Reagieren auf unvorhergesehene Wendungen. Umso wichtiger werden feste journalistische Routinen und Ablaufschemen. Insbesondere ist daher der Vorgängersturm Christian als Schlüsselereignis herauszustellen. Er fungierte als Katalysator, der die Prozesse der Berichterstattung bei Xaver beschleunigte und ihnen ein zusätzliches Maß an Schwung verlieh (vgl. S.65). Aus diesen Vorerfahrungen resultierte eine hohe Sensibilisierung auf mehreren Ebenen. An dieser Stelle wird der bis dato nicht wissenschaftlich geführte Nachrichtenfaktor der Ereigniserwartung vorgeschlagen – in Abgrenzung zu den Faktoren Überraschung und Etablierung, die das Phänomen der Prognose eines Ereignisses nur unzureichend beschreiben (vgl. ebd.). Die Vermutung geht dahin, dass der Nachrichtenwert eines Ereignisses – und vor allem die mediale

Berichterstattung – vor dem Ereignis erwartet wird (vgl. ebd.). Zu Untersuchungen wäre in einem nächsten Schritt, ob dieser Faktor allgemein gültig ist, oder bei Katastrophen, Krisen- und Unglücksereignissen sowie bei Schlüsselereignissen besonders ausgeprägt ist.

Was positiv bewertet werden kann, sind die kritischen Nutzerkommentare und Diskurse im Netz über die Berichterstattung im Nachhinein. Sie weisen auf ein zunehmendes Bewusstsein des Medienpublikums hin, sich mit der Form der Berichterstattung auseinanderzusetzen und Medienberichte nicht als bloße Übermittlung sachlicher Informationen zu verstehen.

Es scheint als wäre das Buch genau für Journalist_innen verfasst, denn es gibt bestimmte Regeln und Empfehlungen, die eher für Journalist_innen verständlich sind. Deswegen behaupte ich, dass der Band für Laien schwer zu lesen ist beziehungsweise kein Interesse wecken wird. Für Journalist_innen ist es dagegen sehr empfehlenswert und bringt eine neue Sichtweise auf Katastrophenberichterstattung.

Evgenya Narishnaya